

sensiblen Gespür für die Atmosphäre und mit einem genauen Blick auf Details.

Wichtiger als Ideologien und programmatische Konzepte sind die handelnden Personen für Kempfski, der am 30. Dezember 2007 im Alter von 85 Jahren gestorben ist. Das dritte Kapitel („Herrscher, Spieler, Rebellen ...“) enthält Porträts von Politikern ganz unterschiedlichen Zuschnitts: Makarios, Franco, Salazar, Golda Meir, Kreisky, Juan Carlos, Deng Xiaping, Jelzin. Und das Buch insgesamt dokumentiert epochale Ereignisse der Nachkriegszeit.

Schopenhauer hat die Zeitungen als „Sekundenzeiger der Geschichte“ charakterisiert. Die Beiträge in beiden Büchern sind gute Beispiele für die Treffsicherheit dieses Urteils. Herbert Riehl-Heise liefert wichtige Erkenntnisse für eine Soziologie von unten. Hans Ulrich Kempfski präsentiert eine Geschichte der Nachkriegszeit in Momentaufnahmen. Diese Anthologien liefern an- und aufregenden Lesestoff für alle politisch und sozial interessierten Zeitgenossen. Und für Journalistik-Studenten sowieso.

Walter Hömberg, Eichstätt

Anna-Katharina Lienau: Gebete im Internet. Eine praktisch-theologische Untersuchung. Erlangen: Christliche Publizistik Verlag 2009 (=Studien zur christlichen Publizistik, Band 17), 542 Seiten, 25,00 Euro.

Nach den Fürbitten wird gemeinsam das Vaterunser gebetet, „wobei immer einer der Seelsorger ‚vorbetet‘, d. h. zeilenweise das Vaterunser in den Chat schreibt, während die anderen ebenfalls zeilenweise ‚nachtippend beten‘“ (S. 214). Diese wohl

bei vielen zumindest unterschwellig vorhandene Vorstellung von Gebet im Internet wird durch die an der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster eingereichte Dissertation von Anna-Katharina Lienau deutlicher ausdifferenziert.

Dazu erörtert die Studienreferendarin für Geschichte und Evangelische Religion die Begriffe „Kommunikation“, „Gemeinschaft“ und „Medien“, um die besondere Kommunikationssituation von Beten im Internet beschreiben zu können. Sie nimmt v. a. schriftbasierte computervermittelte Kommunikation in den Blick, die virtuell ist und damit die realen Raum- und Zeitgegebenheiten der Internetnutzer verändert: Die Internetbeter sind beispielsweise im eigenen Wohnzimmer und gleichzeitig in der Kapelle im Internet. Für das Gebet im Internet scheint dadurch u. a. eine gesunkene Hemmschwelle (Niedrigschwelligkeit) bei der Kontaktaufnahme (Anonymität) interessante Perspektiven für kirchliche Angebote zu ermöglichen. Abrundend referiert sie in diesem Kapitel ein medienökologisches Rahmenmodell, das die Grundlage für ihre acht Arbeitsthesen abgibt.

Daraufhin wendet die Verfasserin auf einer allgemeinen Ebene ein Modell von primären (v. a. lebensweltlichen Erfahrungen in der Abstammungsgemeinschaft) und sekundären Religionserfahrungen (Offenbarung Gottes in Jesus Christus, welche die spezifisch kritisch-reflexive Funktion des christlichen Glaubens ausmacht) auf das Gebet an. Dabei werden fragliche Aspekte des Betens im Internet zusammengetragen, wie z. B. die Bedeutung des Skripturalen, konkrete Veränderungen für die individuelle Frömmigkeit, die kommunikative

Ebene zwischen Gott, Mensch und Mitmensch, die Bedeutung von Gebetsgesten sowie vom privaten und öffentlichen Bereich.

Daran schließt sich eine qualitative Untersuchung von Gebeten im Internet an, ausgewertet mit der Grounded Theory. Nach einer Typologie von Angeboten zum Beten im Internet, die Gebetssammlungen und Informationen, Gebet über virtuelle Andachtsräume, Anleitung zum Beten, Gebetsanliegen per E-Mail bekommen bzw. versenden und verschiedene Gebetsgemeinschaften umfasst, werden zwei Internetauftritte genauer untersucht: www.gebetanliegen.de und www.kirche-in-not.de. Als Datengrundlage werden Transkripte von privaten Gebetsanliegen einer Woche (13. bis 19.2.2008) in der Fastenzeit mit dem Valentinstag verwendet.

Eine Skizze des methodischen Vorgehens, eine Begründung der Fallauswahl und eine Angabe der Gütekriterien des qualitativen Forschungsvorhabens erfolgt nicht. Ohne das Problem der Darstellung qualitativer Forschung außer Acht zu lassen, wäre doch eine stärker nachvollziehbare Entwicklung der dargestellten Kategorien des empirischen Forschungsgangs notwendig gewesen, um einer gegenstandsbegründeten oder gegenstandsverankerten Theorie, so die deutsche Übersetzung von Grounded Theory, gerecht zu werden. Inhaltlich werden das Formulieren von Fürbitten auf entsprechenden Internetseiten, virtuelles Kerzen anzünden und Antwortschreiben bzw. Antwortbekommen können als konkrete Neuerung des Betens im Internet ausgemacht, welche spirituelle Handlungen fördern können.

Sechs leitfadengestützte problemzentrierte Interviews im Chat, durchgeführt zwischen März und Mai 2008, werden ebenfalls mit dem Analyse-Instrument Grounded Theory ausgewertet. Inhaltlich wird durch die Interviews anschaulicher, was alles unter Gebet im Internet gefasst wird: Beispielsweise kann man tatsächlich während des Tippens beten oder der User kann vorhandene Angebote lediglich als Form der Dokumentations- und Kommunikationshilfe nutzen, sein persönliches Gebet aber außerhalb des Internets und damit offline verrichten. Die veränderten Kommunikationsbedingungen zeigen sich z. B. bei Gesten, die beim Offline-Gebet ausgeführt werden: Hände falten und Augen schließen werden beim Tippen als eher störend wahrgenommen. Diese Beispiele mögen verdeutlichen, dass Menschen, die das Internet als wesentlichen Bestandteil ihrer persönlichen Gebetspraxis nutzen, eigene Gebetsformen entwickeln, welche die Verfasserin ansatzweise herauszuarbeiten versucht.

Ein Fazit der Arbeit erfolgt im letzten Kapitel, in welchem die eingangs aufgeführten Arbeitsthesen als bestätigt angenommen werden. Wesentliche lauten: „Das Internet ist zum Alltagsmedium geworden, dem Vertrauen in Bezug auf sehr private Dinge entgegengebracht wird. [...] Die durch das Verschriftlichen entstehende Verzögerung in der Kommunikation kann für das Beten im Internet günstige Folgen haben und zeigt Parallelen zwischen computervermittelter Kommunikation und der Kommunikation im Gebet auf. [...] Durch ein habitualisiertes Gebetsverhalten und das Treffen auf andere Personen mit ähnlichem Verhalten entstehen persönliche Begegnungen im Gebet, die durch

gemeinsame Teilhabe am Gebet und Engagement füreinander den Stellenwert einer Gebetsgemeinschaft erlangen können. [...] Die Anonymität und Niederschwelligkeit stellen eine Chance für ‚Gebetseinsteiger‘ oder auch ‚Gebetswiedereinsteiger‘ dar, das Gebet als Kommunikationskompetenz in einem geschützten Erprobungsraum (wieder) zu lernen. [...] Die entstandenen Gemeinschaften werden durch die grundlegende Form des Betens im Internet als Kirche konkret“ (S. 385f.). Diese Thesen mögen die Tendenz der Arbeit widerspiegeln, v. a. die Chancen des Gebets im Internet in den Blick zu bekommen. Mögliche Gefahren werden kaum thematisiert. So ist es sicher sinnvoll, Gebet im Internet auch als Lebensbewältigungsstrategie anzusehen, doch fraglich scheint z. B., ob das Internet für Internetsüchtige das richtige Medium sein kann.

Da die neuen Medien für bestimmte Menschen und insbesondere für Jugendliche eine zeitgemäße Form der Kommunikation sind, muss sich die Kirche fragen, wie sie hier auch in Bezug auf Gebet sinnvoll mitwirken kann, ohne die realen Gebetserfahrungen zu vernachlässigen. Darauf aufmerksam zu machen, ist ein Verdienst dieser explorativ ausgerichteten Studie.

Manfred Riegger, Augsburg

Benjamin Ziemann: Sozialgeschichte der Religion. Von der Reformation bis zur Gegenwart. Frankfurt am Main, New York: Campus Verlag 2009 (=Historische Einführungen, Band 6), 189 Seiten, 16,90 Euro.

Einen Überblick über die wichtigsten Begriffe und Konzepte der Sozialgeschichte der Religion in der Neu-

zeit, also von der Reformation im 16. Jahrhundert bis zur weitgehend säkularen Gesellschaft der Gegenwart zu bieten, ist das Vorhaben des an der britischen Universität Sheffield lehrenden Historikers Benjamin Ziemann. Schwerpunkte sind dabei zum einen Forschungen zur Transformation der Religion im 16./17. sowie im 19. Jahrhundert, zum anderen Katholizismus und Protestantismus und das Judentum. Regional konzentriert sich die Studie auf den deutschsprachigen Raum, England, Frankreich und die USA.

Besondere Stärken zeigt die Darstellung in mehrfacher Hinsicht. Ziemann vertritt keine „Schule“, sondern setzt sich differenziert mit Stärken und Schwächen verschiedener historischer Ansätze zur Erforschung der Religion insbesondere mit den Spannungen zwischen sozial- und kulturhistorischen Ansätzen oder konfessioneller Kirchengeschichte auseinander. Er weckt dabei auch das Bewusstsein für wissenschaftstheoretische Fragestellungen. Kritisch bedacht und gewürdigt wird beispielsweise die Frage nach der sozialgeschichtlichen Außenperspektive auf Religion und einem theologisch argumentierenden Selbstverständnis. Der Studie gelingt es, den Spagat zwischen notwendiger theoretischer Begriffsbearbeitung („Religion“, historische Prozessbegriffe zur Interpretation von Transformationsbegriffen wie z. B. „Säkularisierung“) und empirischer Forschung zu halten und für das schwierige Zusammenspiel beider produktiv zu sensibilisieren.

Eine kritische und differenzierte Auseinandersetzung mit ausgewählten Prozessbegriffen zur Interpretation historischen Wandels („Säkularisierung“, „Konfessionalisierung“, „Organisationsbildung“),